

„Die Stimmung kippt gerade“

Angesichts hoher Infektionszahlen stellen immer mehr Eltern den Sinn des Präsenzunterrichts infrage

VON PAUL MUNZINGER

München – Ende Januar, Anfang Februar ist in Deutschland die Zeit der Zwischenzeugnisse, auch in diesem Jahr. Die Kultusminister sprechen Worte, die ermutigend klingen sollen, aber auch ein bisschen streng klingen dürfen, Psychologen geben Tipps für den Umgang mit schlechten Noten, und viele Eltern, Lehrer und Schüler fragen sich, ob diese Zahlen nicht einen zu großen Einfluss auf ihr Leben haben. Fast könnte man bei so viel Zeugnistroutine vergessen, dass es derzeit noch andere Zahlen gibt, die großen Einfluss auf den Schultag haben und die ebenfalls darüber entscheiden können, ob ein Kind weiter in seine Klasse gehen darf oder nicht.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die sich mit Corona infizieren oder wegen Quarantäne die Schule verpassen, steigt weiter. Die Bundesländer meldeten vergangene Woche insgesamt 226 000 infizierte Schüler – nach 148 000 eine Woche zuvor – und weitere 270 000 in Quarantäne (Vorwoche: 212 000). Allein in Nordrhein-Westfalen konnten zum Stichtag 26. Januar 181 000 Schüler coronabedingt nicht am Unterricht teilnehmen. Das waren neun Prozent der Schüler – dreimal so viele wie zwei Wochen zuvor. Auch die Zahl der Lehrer, die wegen Infektionen oder Quarantäne ausfallen, geht weiter nach oben.

Einigkeit herrscht unter Schülern, Eltern und Lehrern nur in einem Punkt

Immer mehr Länder korrigieren angesichts der hohen Zahlen ihren Kurs. Berlin setzte bereits Anfang der vergangenen Woche die Präsenzpflicht aus, Bayern und Nordrhein-Westfalen erlauben Schulleitungen nun, Klassen selbständig in Distanzunterricht zu schicken. Der öffentliche Druck auf die Landesregierungen ist groß. NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) wurde am Mittwoch gefragt, ob sie eine Durchsuchung der Schüler in Kauf nehme, wie zuletzt Schulsprecher aus ganz Deutschland in einem offenen Brief kritisierten. Gebauers Antwort: ein „klares Nein“. In keiner anderen gesellschaftlichen Gruppe werde das Infektionsgeschehen so streng überwacht.

Bei früheren Gelegenheiten hatte Gebauer an dieser Stelle noch hinzugefügt, dass Schulen „sichere Orte“ seien. Das sagte sie dieses Mal nicht. Womöglich, weil man ihr sonst nicht nur den Hashtag #Wir-

WerdenLaut um die Ohren gehauen hätte, sondern auch die jüngste Einschätzung von Christian Drosten. Es gebe „ganz eindeutig den Befund in Deutschland“, sagte der Chefvirologe der Charité am Dienstag im NDR-Podcast, „dass die Übertragungsnetzwerke im Moment aus dem Schulbetrieb gespeist werden“.

Die vielen Ausfälle an den Schulen haben auch die Debatte über Bildung in der Pandemie verändert. Während seit fast zwei Jahren darüber gestritten wird, ob Präsenzunterricht medizinisch vertretbar ist, wurde am Wert des Präsenzunterrichts spätestens seit dem ersten Lockdown nicht mehr gerüttelt. Für Bildung, Entwicklung und Sozialleben von Kindern und Jugendlichen ist er unentbehrlich, darüber herrschte große Einigkeit. Doch inzwischen ist immer lauter die Frage vernehmbar: Gilt das auch noch für einen Präsenzunterricht, der von Infektionen und Quarantäne so durchlöchert ist wie zurzeit? Ist ein Präsenzunterricht, an dem so viele Schüler derzeit gar nicht teilnehmen können, den Aufwand und die Ansteckungen wert?

Die meisten Kultusminister sagen: unbedingt – selbst bei einer Ausfallquote von neun Prozent könnten ja mehr als 90 Prozent der Schüler in die Schule gehen. Auch viele Eltern beantworteten die Frage bis vor Kurzem eindeutig mit Ja, geht es bei ihnen doch nicht nur um die Bildung, sondern auch um die Betreuung der Kinder. Doch die Gruppe der Eltern, die das anders sehen, werde immer größer und lauter, berichtet Christiane Gotte, die Vorsitzende des Bundeselternrats: „Die Stimmung kippt gerade.“ Dass Berlin kürzlich Knall auf Fall die Präsenzpflicht aussetzte, war nicht zuletzt auf den massiven Druck von Elternvertretern zurückzuführen.

Zu einem Umdenken, sagt Gotte, habe bei vielen Eltern eine Stellungnahme geführt, die eine Gruppe aus Medizinern, Virologen und Kinderpsychologen Mitte Januar für den Expertenrat der Bundesregierung verfasst hatte. Das ist durchaus bemerkenswert, denn um den Präsenzunterricht ging es in der Stellungnahme höchstens indirekt. Sie warnt vor medizinischen Langzeitfolgen für Kinder und Jugendliche und mahnt unter anderem mehr psychosoziale Unterstützung für Schüler an. So weit, so unauffällig.

Flankiert wurde die Stellungnahme aber durch eine Reihe sehr auffälliger Sätze, die einer der Autoren – der Intensivpädagoge Menno Baumann von der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf – der Deut-



Präsenzunterricht oder nicht an Deutschlands Schulen? Viele Klassenzimmer sind derzeit wegen Krankheit und Quarantäne ohnehin nicht voll besetzt. FOTO: SINA SCHULTZ/DPA

schen Presse-Agentur sagte. Wenn Schule, so Baumann, durch ständige Infektions- und Quarantänefälle im Chaos versinke, dann wirke sie sich nicht mehr stabilisierend aus, im Gegenteil: Dann könne eine „um jeden Preis offene Schule“ auch psychisch gesehen Teil des Problems werden. Diese Sätze fanden hinterher deutlich mehr Aufmerksamkeit als die Stellungnahme selbst. Die Webseite news4teachers.de etwa titelte: „Psychologen und Ärzte schlagen Alarm: Präsenzunterricht um jeden Preis belastet Kinder massiv.“

Auf Nachfrage erklärt Baumann, die Stellungnahme sei „kurz und prägnant“ gehalten, weshalb die Warnung vor einem vermeintlich kontraproduktiven Präsenzunterricht dort nicht ausgeführt, aber „impliziert“ wurde. Über seine Aussagen herrsche in der Autorengemeinschaft Konsens, es handle sich dabei nicht um eine Meinung, sondern „um das Ergebnis wissenschaftlicher Evidenz“.

Fragt man bei anderen Bildungswissenschaftlern nach, stößt man allerdings auf ganz andere Einschätzungen. „Es mag sicher im Einzelfall überforderte Schulen geben“, sagt etwa die Berliner Schulpädagogin Felicitas Thiel, „aber der Großteil hat doch inzwischen klare Routinen und Verfahren entwickelt, die eine Aufrechterhaltung des Schulbetriebs ermöglichen. Dass das für alle Seiten anstrengend ist, ist keine Frage, aber doch kein Argument gegen Präsenzunterricht.“ Viele Lehrer sehen das genauso.

Ist Präsenzunterricht Teil der Lösung – oder Teil des Problems? Diese Frage reiht sich nun also ein in die Liste von Themen, zu denen die Meinungen auch innerhalb der schwer gestressten Schulfamilie immer weiter auseinandergehen. Auch das Aussetzen der Präsenzpflicht gehört dazu, so wie in Berlin, Sachsen und Brandenburg. Viele Lehrer lehnen das entschieden ab, weil am Ende vor allem jene Kinder zu

auseinandergeraten, die besonders dringend in die Schule gehen sollten. Der Bundeselternrat sieht das genauso. Manche Elternvertreter aber, zumal in Berlin, befürworten das Aussetzen der Präsenzpflicht dagegen. Und die Schülervertreter der Initiative #WirWerdenLaut würden sie gerne bundesweit aussetzen. „Schüler:innen müssen mit ihren Familien selbst entscheiden können, in welcher Art der Beschulung sie sich wohler und sicherer fühlen“, heißt es in ihrem Brief.

Einigkeit herrscht unter den Eltern, Schülern und Lehrern wohl nur in einem Punkt: So wie es aktuell ist, kann es nicht bleiben. Dass die Politik nicht alles liefert, was möglich und nötig wäre, um den Präsenzunterricht aufrechtzuerhalten – Luftfilter, Masken, PCR-Tests und nicht zuletzt auch Klarheit in der Kommunikation –, kritisiert der Bundeselternverband genauso wie die Lehrerverbände und die Schülervertreter.